

Eine Siegelsammlung des Gossauer Reallehrers Beat Steiner : zu einzelnen frühen Zeugnissen

Autor(en): **Eigenmann, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oberberger Blätter**

Band (Jahr): - **(1980-1981)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Siegelsammlung des Gossauer Reallehrers Beat Steiner

Von
Hermann Eigenmann
Gossau

Zu einzelnen frühen Zeugnissen

Es ist erstaunlich, mit welchem Eifer, Weitblick und Kunstsinn der einstige Gossauer Reallehrer und Direktor Beat Steiner zeitlebens eine grosse Sammlung alter und neuerer Siegel und Siegelkopien der Nachwelt hinterlassen hat. Am 14. April 1870 in seinem Heimatorte Maseltrangen geboren, besuchte er in St.Gallen die Kantons- und Lehramtsschule. Nach kurzer Lehrtätigkeit am Kollegium in Schwyz wurde er im Juni 1892 als Reallehrer nach Gossau gewählt, wo er vor allem Geschichts- und Zeichnungsunterricht erteilte. Das war auch der Anlass, dass er möglichst viel Anschauungsmaterial sammelte, darunter auch viele Siegel. Er übernahm auch manche nützliche Nebenaufgaben: 1903–1909 war er Mitglied der Gossauer Dorfverwaltung, 1906 Bezirksschulrat und Vorstandsmitglied der st.gallischen Reallehrerkonferenz und 1909 Direktor der Gossauer Dorfkorporation und Verwaltungsrat des Elektrizitätswerkes des Kantons St.Gallen. Das war auch der Anlass, dass er 1909 als Reallehrer an der Wilerstrasse und 1912 als Bezirksschulrat demissionierte. Seinen zeichnerischen und malerischen Fähigkeiten verdanken wir manche schöne Bilder: den Kirchplatz Gossau zu Beginn des 15. Jahrhunderts, Schloss Oberberg, Ruine Helfenberg, wie auch das Lesebuchbild einer Benediktinerabtei und das dreiteilige Wappen des St.Galler Abtes Diethelm Blarer von Wartensee (1530–1564). Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachte unserm Beat Steiner eine entscheidende Lebenswende. Direktor Schmidheiny in Bern berief

ihn zum Hauptaktuar der österreichischen Elektrizitätsgesellschaft in der schweizerischen Bundeshauptstadt. Um dieser neuen Aufgabe gerecht zu werden, besuchte er für kurze Zeit das Polytechnikum in Zürich. Anno 1918 wurde das Tauschbureau für elektrische Kraftversorgung in Bern aufgehoben und Beat Steiner gründete dort ein eigenes kaufmännisch-technisches Bureau. Anno 1919 machte er im Herbst ein paar Tage Ferien in der fürstentümlichen Metropole und half bei der Vorbereitung zur Landwirtschaftlichen Ausstellung in Gossau wacker mit. Es war gleichsam sein Gossauer Abschiedsbesuch. Am 10. März 1920 riss ihn der Tod aus seiner irdischen Wirksamkeit und löschte sein nimmermüdes, nur fünfzigjähriges Leben aus. Beat Steiner in Gossau und Bern war offensichtlich ein begeisterter Forscher in der Sparte der Siegelkunde oder Sphragistik. Diese weitläufige Wissenschaft, verbunden mit der Wappenkunde oder Heraldik, begründete als erster der Zürcher Münster-Schulmeister *Konrad von Mure*, der 1276 sein Buch «Summa de arte prosandi» (Darstellung der nützlichen Künste) herausgab und darin auch das Siegelwesen behandelte. Weitere Pioniere der Siegelkunde waren der Pariser Benediktiner *Jean Mabillon* (1632–1707), anno 1709 der sächsische Pastor *Joh. Michael Heinecius* in Halle, wie der Berliner Kulturhistoriker *Franz Kugler* (1808–1858). Seit 1887 erscheint fortlaufend das «Schweizerische Archiv für Heraldik.» Die Bedeutung aller Siegel liegt in der Erkenntnis der siegelnden Person, als

Verschlussmittel von Briefen, Paketen und Räumen, als Beweis der Echtheit, oder als Ersatz für die Unterschrift. Als Siegelmaterial dienten ursprünglich Gold, Silber und Blei, seit Kaiser Karl d. Gr. (742–814) auch Bienenwachs. Das Siegellack kam in Deutschland 1553/54 in Gebrauch, während die Siegel-Oblate, aus ungesäuertem Weizenmehl gebacken, vor allem im 18. Jahrhundert verbreitet war. Holzkapseln, in welche die Wachssiegel hineingepresst wurden, waren im 13. – 15. Jahrhundert selten, seit dem 16. Jahrhundert immer häufiger. Alte Siegelstempel sind heute eine kostbare Seltenheit. Im Stiftsarchiv St.Gallen ist heute noch ein solcher aufbewahrt, nämlich jener des Degersheimer Ammanns Hans Jörg Hagmann (1692–1771) vom Jahre 1750. Damit kommen wir zur eigentlichen Besprechung der *Siegelsammlung von Beat Steiner*. Sie umfasst volle 98 Siegel, die wir in sachgemässen Sparten besprechen wollen.

Siegel von zwei Äbten

Seit dem frühen Mittelalter verwenden Fürsten und Landesherren das Siegel als die bei weitem wichtigste Form, in welcher man eine schriftliche Rechtshandlung beglaubigen konnte. Mit dem 16. Jahrhundert treten Siegel und Unterschrift, die erst im 14. Jahrhundert häufig angebracht wird, als gleichberechtigte Beglaubigungsmittel nebeneinander.

Abt Gallus Alt von St.Gallen: geboren 1610, Abt 1654–1687. Wappen viertei-

lig mit Bär, Lamm und Dogge. Das 4. Wappenfeld ist sein persönliches Wappen: «In Silber ein schreitender, schwarzer Hahn mit rotem Kamm, der im Schnabel eine blaue Traube trägt.» Oberwappen: eine Mitra mit zwei Krummstäben.

Abt Beda Angehrn von St.Gallen: geboren 1725, Abt 1767–1796. Wappen zweiteilig, nämlich ein aufrecht stehender Bär und das Angehrnwappen: «In Blau eine silberne Spitze, darin auf grünem Dreieck eine grüne Tanne, beseitet von zwei goldenen Flügeln, überragt von drei goldenen Sternen im Schildhaupt.» Oberwappen: eine Mitra mit zwei Krummstäben.

Klöster und Spitäler

Als bedeutende Institutionen des Rechtslebens haben Klöster, aber auch die Spitäler als selbständige Stiftungen, ihre Siegel entwickelt. Da sich das Siegelrecht im Hochmittelalter stark ausdehnte, wurden die Klöster der bevorrechteten Schicht der Inhaber von «sigilla authentica» zugerechnet; diese Siegel hatten im Prozessrecht den Wert unbedingter Beweissicherung.

Frauenkloster Magdenau: 1244 gegründet durch St.Galler Waldschwestern (Beginen) und Rudolf Giel II. von Glattburg. Es sind Zisterzienserinnen. Wappen zweiteilig: Sitzende Madonna mit Jesuskind, daneben das Flawiler Wappen: «Unter goldenem Schildhaupt geschacht von Silber und Rot.» *Frauenkloster Notkersegg ob St.Gallen:* 1381 von Beginen gegründet. Bau des heutigen Franziskanerinnenstiftes

1667–1669. Im Wappen befindet sich St. Franziskus, eine Geissel schwingend, unten ein gehörnter Drachenkopf als Symbol des besiegt Bösen.

Heiliggeist-Spital St.Gallen 1228: Sein Siegelbild mit der Umschrift «Sigillum Hospitalis» zeigt einen aufrecht im Bett sitzenden Patienten. Dieses Krankenhaus wurde im Einverständnis des St.Galler Abtes Konrad von Bussnang (1226–1239) am 2. September 1228 von Ritter Ulrich von Singenberg und dem St.Galler Stadtbürger Ulrich Blarer gegründet. Es befand sich damals im heutigen St.Galler Stadtquartier von Musik Hug & Co. bis zum Restaurant «Spitalkeller» an der Spitalgasse 10.

Benediktinerkloster Neu St.Johann: 1626 erbaut, 1805 aufgehoben. Im Wappen ein Mönch mit Kruzifix, in der rechten, eine von zwei Sternen beseitete Lanzenspitze in der linken Hand.

Frauenkloster Wiborada in St.Georgen-St.Gallen: Im 15. Jahrhundert von Klausnerinnen (Inklusen) gegründet, seit 1599 dem Benediktinerorden angeschlossen, 1812 aufgehoben. Im Wappen befindet sich die hl. Wiborada (gest. 926) als erste St.Galler Inklusin, mit Buch und Hellebarde als Attribute.

Siechenhaus St.Gallen, 1517 und 1560: In beiden kreisrunden Siegelwappen finden wir die Umschrift: «Sigillum Secretum civitatis in sancto Gallo.» Den aufrecht stehenden Bär beseiten links ein G (St.Gallen), rechts ein H (Hospitalis, d. h. Spital). Das St.Galler Siechenhaus für die Aussätzigen (Leprakranke) befand sich östlich der Altstadt im Linsenbühl.

Heiliggeist-Spital in Rapperswil: Das undatierte Wappen des Spitals in Rapperswil zeigt im Siegel ein Lamm, darob ein Patriarchenkreuz. Die Umschrift lautet: «Hospital SCJ Rapswilen.» Das Rapperswiler Spital konnte nicht vor 1350 entstanden sein, denn in jenem Winter zerstörten die Zürcher die Stadt völlig. In Merians «Topographia Helvetiae» vom Jahre 1654, (heute im Staatsarchiv St.Gallen aufbewahrt) befindet sich ein Kupferstich der Zweirosenstadt, worin das Heiliggeistspital von Rapperswil deutlich eingezeichnet ist.

Äbtische und kirchliche Verwaltungsbehörden

Für kirchliche und weltliche Amtsstellen war das eigene Siegel auch Ausdruck der Selbständigkeit im Handeln und eigener Entscheidungsbefugnis. Das Amtssiegel hatte seine Bedeutung, indem es zur Beurkundung von Geschäften Dritter, nicht nur in eigener Sache herangezogen wurde. Die heutige Beglaubigung (einer Unterschrift) ist Ausfluss der einstigen Siegelung einer fremden Sache.

Ruralkapitel St.Gallen anno 1609: Das ovale Wappen enthält ein grosses Patriarchenkreuz als Merkmal äbtischer Oberhoheit. Das Oberwappen fehlt.

Evangelische Synode Toggenburg 1803: Im Siegelwappen steht eine Dogge mit Halsband und spiral geringeltem Schwanz auf allen Vieren. Seit 1599 gab es eine Toggenburger evangelische Synode, die alle reformierten Pfarreien des Toggenburgs umschloss. Sie wurde

1803 zugunsten der neuen, den ganzen Kanton St.Gallen umfassenden St.Galler Synode aufgehoben.

Evangelischer Kirchenrat Appenzell Ausserrhoden 1602: Das Siegelwappen trägt die Umschrift: «Sigillum Consistorii in exteriore communitate App.» Im Wappenfeld befindet sich ein schwarzer, aufrecht stehender Bär mit roten Klauen. Links von ihm ein U = Usser, rechts ein R = Rhoden. Im Jahre 1602 fand die Konstituierung der ausserrhodischen evangelischen Synode statt.

Kanzlei Toggenburg unter Abt Josef v. Rudolphi (1717–1740): Zwei ovale Wappen befinden sich nebeneinander: links ein Steinbockrumpf als persönliches Signum des Abtes, rechts eine Dogge als Kennzeichen der Landschaft Toggenburg.

Kanzlei Toggenburg unter Abt Pankraz Vorster (1796–1827): Wieder zwei ovale Wappen nebeneinander: links ein halber, aufrechter Bär als Symbol des Klosters St.Gallen, rechts eine Dogge als Wahrzeichen des Toggenburgs. Beide Toggenburgersiegel besitzen als Oberwappen eine Mitra mit zwei flankierenden Krummstäben.

Siegel des Landrates der Alten Landschaft 1795: Die Umschrift zeigt den Wortlaut: «Siegel des Landrates der St.Gallischen Alten Landschaft». Dieses bedeutsame Siegel exemplar wurde anno 1795 widerrechtlich und gegen den Willen des St.Galler Fürstabtes Beda Angehrn (1767–1796) vom rebellischen Gossauer Johannes Künzle (1749–1820) geschaffen. Es zeigt den aufrecht stehenden St.Galler Bär und

rechts von ihm die Wappen der damaligen fünf Ämter: Oberberger-, Rorschacher-, Landshofmeister-, Wiler- und Romanshorneramt. Der völlig illegale Siegelstempel musste dann laut Befehl der vier eidgenössischen Schirmorte vom 28. März 1797 in Frauenfeld dem St.Galler Abt Pankraz Vorster (1796–1829) zur Verwahrung übergeben werden. Er befindet sich heute im Stiftsarchiv St.Gallen.

Stadt-st.gallische und Gemeindegiegel

Die Städte hatten im ausgehenden Mittelalter ihre Siegel. War im Mittelalter noch Bienenwachs – zumeist gefärbt – der gebräuchlichste Siegelstoff, so kam bereits im 16. Jahrhundert der Siegellack auf, der heiss auf das Papier aufgetragen wurde.

Schulrat der Stadt St.Gallen 1599: Die Datierung stammt von Beat Steiner. Im Wappen finden wir einen aufrecht stehenden Bären, der mit beiden Vorderpfoten ein Buch hält, dessen Deckel mit drei Sternen geziert ist. Im Oberwappen hält ein Schulmeister die eine Hand nach oben. Mit der untern fasst er einen Tafelputzlappen.

Evangelischer Kirchenrat der Stadt St.Gallen 1601: In der Umschrift des Siegels lesen wir: «Consistorii Civitatis Sancto Gallensis.» Das Wappen zeigt einen aufrecht stehenden Bären mit Halsband. Das Oberwappen ziert ein flügelausbreitender Doppeladler, darob eine dreizackige Krone. Beat Steiner datiert das Siegel ins Jahr 1601.

Stadtgericht St.Gallen 1601: Die Umschrift lautet: «Judicii Civitatis Sancto

Gallensis.» Im ovalen Wappenfeld steht der aufrechte St.Galler Bär mit Halsband. Im Oberwappen hält die Justitia mit der einen Hand ein emporragendes Schwert, mit der andern eine Handwaage.

Rapperswil: Die Umschrift des kreisrunden Siegels lautet: «Sigillum Cancellari Raperswil.» Ein rechts auf beiden Hinterbeinen stehender Drache als Schildhalter hält das Stadtwappen mit den Vorderpfoten. Die Siegelumschrift lautet: «In Silber zwei goldbesamte rote Rosen an roten Stielen, zwei zu eins gegengeastet.» Es ist das Wappen der Grafen von Rapperswil. Die Umschrift lautet: «Sigillum Cancellari Raperswil.» Seit 1232/33 wurde das Rapperswiler Adelsgeschlecht in den Grafenstand erhoben. Das Städtchen wurde erstmals in den Jahren 1229, 1233 und 1240 urkundlich erwähnt. Seit 1918 erscheint das Wappen dieser Stadt nur noch ohne Schildhalter.

Gossau 1401–1405: In der Umschrift figuriert der Text: «S. Universitatis terra de Gosow.» Das Siegelwappen zeigt einen aufrecht stehenden Bären mit dreizackiger Krone auf dem Kopf. Rechts unten von ihm ist ein Drachenkopf, aus dessen Rachen ein Kreuz emporragt. Es wurde am 17. Januar 1401 geschaffen, als sich unsere Gemeinde dem Volksbund der Gotteshausleute der Dörfer Wittenbach, Waldkirch und Bernhardzell und der Stadt St.Gallen gegen den damaligen St.Galler Abt Kuno von Stoffeln (1379–1411) anschloss. Dieses erste Gossauer Siegel befindet sich heute im Original im Stadtarchiv Vadiana in

St.Gallen. Unser jetziges Gossauer Wappen wurde erst im Juni 1946 geschaffen. Sein Blason oder Wappenbeschrieb lautet: «In Gold grüner Lindwurm (Drachen), im Rachen rotes Kleeblatt-Stechkreuz, beseitet von steigendem schwarzen Bären.»

Altstätten 1473: Sein erstes Siegelwappen aus dem Jahre 1473 befindet sich an einer Urkunde im Archiv Altstätten. Die Umschrift lautet: «S. (Sigillum) Civitatis in Altstätten.» Sein Wappenbeschrieb heisst: «In Gold schreitender, rot bewehrter (Krallen!) schwarzer Bär, überhöht von fünfstrahligem rotem Stern.» In älterer Zeit hiess der Wappenspruch: «Domine conserva nos in pace», d. h. «Herr, bewahre uns in Frieden!»

Zunftsigel

Erstmals wurden die Zünfte als Handwerksverbände in der Stadt St.Gallen anno 1362 urkundlich erwähnt. Rechtlich blieben diese Innungen bis 1798 in Kraft, überlebten aber privat noch einige Jahrzehnte weiter. Ihr Vorbild war die Zunftverfassung von Überlingen anno 1308, wie auch von Konstanz und Winterthur im Jahre 1342.

Schwarz- und Schönfärbezunft in St.Gallen: Ihr Wappen ziert ein aufrecht stehender Bär mit Band und Medaille am Hals, einem Pinsel in den Vorderpfoten samt Farbkessel. Oben hängt nochmals ein Farbkessel an einer Stange.

Zinngiesserzunft in St.Gallen: Im Siegelwappen erblicken wir zuunterst eine Glocke, darob einen Spangenhelm und

darüber eine Zinnkanne. Rechts und links im Wappenfeld sehen wir je einen S-förmigen Arm. Also lauter Berufssymbole.

Schlosserzunft in St.Gallen: Im Wappen befinden sich wiederum lauter Berufssymbole: ein Schlüssellochschild, dahinter kreuzweise ein Schlüssel und eine Flinte, darob eine Medaille mit Buchstaben D, rechts ein kleines Hufeisen.

Gürtlerzunft: Die Siegelumschrift lautet: «Secret. (arium) des Gürtler Hantwerk.» Das Wappenzeichen scheint ein senkrecht plaziertes Gürtelschloss im ovalen Wappenfeld zu sein.

Goldschmiedezunft in St.Gallen: Die Umschrift lautet: «Handwerk-Insigel der Aufhaber in Sant Gallen.» Der Berufsname stammt vom lateinischen aurum (Gold) und faber (Schmied).

Drechslerzunft in St.Gallen: Das Wappensiegel zeigt eine Holzkugel mit je einer kleineren Kugel oben und unten, darüber kreuzweise zwei Drechslerwerkzeuge. Rechts und links schwebt je ein Stern. Im Oberwappen finden wir ein Patriarchenkreuz, darob eine vasenförmige Kugel mit drei kleinen Blüten.

Metzgerzunft in St.Gallen: Die Umschrift lautet: «S. (Sigillum) der erbare Metzger-Zunft in S.G.» (St.Gallen). Im Wappenfeld befindet sich zuunterst eine kleine, aufwärts gerichtete Schaufel, darob zwei grössere, sich kreuzende Metzgerbeile, zuoberst eine kleine Menschenfigur, die beide Arme emporhebt.

Steinhauerzunft in Zürich: Die Umschrift hat den Text: «S. (Siegel) der

Steinhauer zu Zürich.» Das Wappenbild zeigt einen Steinhauerkran. Im Oberwappen zeigt sich das Brustbild eines Menschen. Die Stadt Zürich erhielt im Mai und Juni 1336 unter seinem ersten Bürgermeister Rudolf Brun (ca. 1300–1360) eine Zunftverfassung mit 13 Zünften.

Leineweber und Schneider in Wil: Anno 1627 ersuchte die Bruderschaft der hl. Severus und Severinus den Statthalter und Rat der Stadt Wil, ihre neuen Satzungen zu genehmigen, weil sie mit den früheren fast gleichlautend seien. Die Umschrift des kreisrunden Siegels vom Jahre 1642 lautet: «Fraternitas S.S. Severi et Severini Wilae.» Das Wappenfeld zeigt einen aufrecht stehenden Bischof mit Mitra und Krummstab, der einem Armen einen Mantel umlegt. St.Severin war Abt der Klöster Bojotro (bei Passau am Inn) und Favianae (bei Krems an der Donau) und starb am 8. Januar 482. St.Severus war Bischof der alten Stadt Ravenna in Norditalien und wurde urkundlich in den Jahren 342–344 erwähnt. Sein Leib wurde im thüringischen Erfurt ins Grab gelegt. Stets wurde er mit einer Taube auf der Schulter samt einem Weberschiffchen oder Wollbogen abgebildet. Im alten Städtchen Wil befand sich das handwerkliche Zunftleben stets in engster Verbindung mit dem kirchlich-religiösen.

Chirurgisches Kollegium Rapperswil 1742: Mit der Umschrift «Coll. chirurgicum Rapperswilense» signiert sich das Siegel selber als Vereinigung der Wundärzte oder Bader dieser Stadt. Beat Steiner datiert das Siegel ins Jahr

1742. Das Wappen ist schräg geteilt. In jedem Wappenfeld ist ein Wundarzt-Werkzeug zu sehen. Zwei grosse männliche Schildhalter in kurzem Rock halten ebenfalls in der äusseren Hand ein weiteres ärztliches Instrument.

Bader und Wundärzte in St. Gallen: Die Siegelumschrift lautet: «Der Bader und Wundärzte Insigel in St. Galn.» Leider ist das Siegel undatiert. Aber schon zur Zeit Vadians (1483–1551) soll es in der Gallusstadt Bader und Wundärzte gegeben haben. Im Siegelwappenfeld befinden sich zwei ärztliche Instrumente.

Siegel von Einzelpersönlichkeiten: Bereits im Hochmittelalter durfte jedermann siegeln, sofern er unbeschränkt rechtsfähig war. In der spätern Zeit wurde das eigene Siegel zu einem gewissen Statussymbol. Die Inschriften legen davon Zeugnis ab.

Pater Nikolai Schmier, apostolischer Notar, St. Gallen 1719: Der 1683–1754 lebende St. Galler Benediktinerpater stammte aus Grünenbach im Allgäu und wurde am 19. Juni 1719 zum apostolischen Notar (eine päpstliche Auszeichnung) ernannt. Im Wappenfeld steht: «S. Milis quia verum», d. h. Soldat der Wahrheit. Links davon ein Palmzweig, rechts ein Baum. Im Oberwappen bemerken wir einen Reichsadler.

Pater Basilius Balthasar, apostolischer Notar, St. Gallen 1745: Der 1709–1776 lebende Luzerner Bürger wurde anno 1745 zum apostolischen Notar erkoren. Sein rundes Wappenfeld enthält unten das Motto: «Undicus Rectus», d. h. «In jeder Hinsicht aufrecht.» Dar-

ob weist das Siegelfeld ein Dreieck, beseitet von zwei Mondsicheln, auf.

Ammänner und ihre Siegel

Von den 23 Ammännern, deren Siegel bekannt ist, figurieren in Beat Steiners Siegelsammlung deren 15 mit mindestens einem oder mehreren Lebensdaten. Von acht weiteren Ammännern kennen wir wohl den Wirkungsort, aber überhaupt kein biographisches Datum.

Der mir von allen wohl bestbekannteste Ammann war

Hans Jörg Hagmann in Degersheim: Er wurde 1692 im «Hof» zu Degersheim geboren und waltete in den Jahren 1740 bis zu seinem Tode anno 1771 als Ammann. Grosse Verdienste erwarb er sich im Jahre 1763 bei der Gründung der katholischen Pfarrei seines Dorfes, indem er ihr 400 Gulden beisteuerte, was damals einen ansehnlichen Betrag bedeutete. Sein Wappensiegel mit grossem Patriarchenkreuz, beseitet von einer kleinen Pflugschar und einem Stern, stammt aus dem Jahre 1750. Der Siegelstempel hiezu hat einen Hartholzgriff und eine Messingscheibe, auf der das Familienwappen eingraviert ist. Aus diesem Hagmannwappen entwickelte sich später das Degersheimer Gemeindewappen, dessen Blason folgendermassen lautet: «Wappenfeld gespalten, rechts in Schwarz entwurzelte goldene Esche mit drei Zweigen, links schwarzes Patriarchenkreuz in Gold». Der Mundartname «Tegersche» dieses Dorfes stammt von «Tegarascha» aus dem Jahre 762. Der althochdeutsche

Dorfname bedeutet ein grosses (teger) Eschengehölz (ascha oder Esche). Auffallend oft sind die Ammannssiegel des st. gallischen Rheintalerdorfes *Balgach* vorhanden, nämlich neunmal. Anno 1566 lebte dort der Ammann *Jacob Danner* (Tanner), dessen Wappen aus einem grossen, mit einem Pfeil durchbohrten Herz besteht, auf dem sich ein Ankerkreuz erhebt. Das genau gleiche Siegelwappen verwendete auch der Balgacher Ammann *Vicens Danner* in den Jahren 1601–1610. Ein anderes Wappensiegel führte 1734 der Balgacher *Joseph Danner*, in dessen Wappenfeld ein senkrechter, stumpfer Hammer, darob ein Stern, hinter dem Hammerstiel zwei kreuzweise gestellte Hacken zu sehen sind. Im Oberwappen befindet sich ein Tannenbaum als deutliches Siegelmerkmal der «Tanner». Während der Balgacher Ammann *Josef Zurburg* anno 1740 im Wappenfeld eine Traube mit 13 Beeren und ein Rebenblatt zeigt, hat sein Balgacher Amtskollege *Hans Georg Zurburg* anno 1751 lediglich ein Ankerkreuz im Siegel. Der an unbekanntem Ort wirkende *Galli Öler* führte in seinem Wappen in den Jahren 1712 und 1730 lediglich ein Balkenkreuz, während der 1741, 1750, 1753 und 1755 in Balgach waltende Ammann *Johannes Öhler* unten im Wappenfeld ein kleines Kreuz, darob ein von einer Palme durchbohrtes Herz aufweist. Der 1798 amtierende Ammann *Ulrich Öhler* zu Balgach hatte unten im Wappen einen Dreiberg, darob eine senkrechte Stange mit Quertafel, zwei kreuzweis gestellte Stäbe mit Hakenende, links und rechts

von je einem Stern beseitet. In Balgach betreute in den Jahren 1694, 1700, 1712, 1725 und 1728 ein *Ulrich Metzler* das Ammannamt. Sein Siegel zierte ein Ankerkreuz, darob ein dreiarmer Leuchter. Ein weiterer *Joseph Öhler* waltete unbekanntens Datums in Pfäfers als Ammann. Sein Siegelwappen weist unten einen Dreiberg auf. Darob fliegt eine Taube mit dreiblättrigem Zweiglein im Schnabel. Das Familienwappen hat natürlich grosse Ähnlichkeit mit dem Pfäferser Kloster- und Dorfwappen. Sein Blason oder Wappenschild hat folgenden Beschrieb: «In Rot eine nach rechts fliegende silberne Taube mit silbernem blutigem Span im Schnabel.» Das Benediktiner-Kloster wurde in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gegründet. Das Dorf aber gehörte früher zur Gemeinde Ragaz. Erst im Jahre 1803 wurde mit der Kantonsgründung auch die politische Gemeinde Pfäfers ins Leben gerufen.

Unbekanntens Datums waltete in Balgach auch der Ammann *Ulrich Nüesch*. In seinem Siegelwappen sieht man eine nach unten gewendete Mondsichel, darob einen Stern, beseitet von den Buchstaben U und N, eben den Initialen des Siegelträgers. Unbekanntens Datums waltete in Marbach ein *Johannes Mathias Vogt* als Ammann. In seinem Wappenfeld befindet sich ein Kelch, darob eine Pflanze mit zwei Blättern, weiter oben fünf Nebenstiele mit Blüten. Kein Lebensdatum kennt man auch vom Balgacher Ammann *Sebastian Nüesch*, dessen Siegelwappen eine Lilie ziert. Undatiert auch das Siegel des Altstätter Ammanns *Zünd*,

in dessen unterem Feld ein Sparren, d. h. zwei spitzig gewinkelte Schrägbalken, mit drei Sternen, im obern eine nach unten geöffnete Mondsichel prangt. Im Oberwappen erblicken wird eine fünfzackige Krone.

Völlig unklar ist das Siegelwappen des *Jakob Bless*, Ammann in Flums. Im unteren Feld hat es drei Tupfen, im obern eine nach links offene Mondsichel. Jegliches Datum fehlt hier. Das ist auch im ovalen Familienwappen der *Zink* in Flums der Fall. Es enthält eine Lilie. Im Oberwappen des Siegels hält die Rumpffigur eines Mannes mit vorgestreckten Armen eine Zinke, d. h. ein gebogenes Holzblasinstrument, das mit Leder überzogen ist. Der Bläser sitzt auf einem Stechhelm. Ein genau gleiches Siegelwappen besass anno 1627 ein *Heinrich Zinckh* im toggenburgischen St. Johann. Gleichenorts wohnte auch der Ammann *Marty Ösch*, leider ebenfalls ein undatiertes Siegel. Im ovalen Feld seines Amtssiegels sehen wir ein Lamm mit Kirchenfahne, also die Wappensymbole der st. gallischen Abtei St. Johann im Toggenburg, im Oberwappen eine dreizackige Krone. *Hans Jacob Brunner*, Ammann zu Hemberg im Toggenburg, besass anno 1778 in seinem Siegel ein sog. redendes Wappen. Mitten im Feld steht ein sechsekiger Brunnentrog, in dessen Zentrum eine Brunnensäule mit zwei gegenüber liegenden, fliessenden Brunnenröhren. Im Oberwappen thront eine dreizackige Krone, beseitet von zwei kleinen Dreiecken. Wie könnte er anders als Brunner heissen! Der Ammann und Untervogt *Dr. J. Oskar Zweifel* im

st. gallischen Gasterland, entweder in Schänis oder Kaltbrunn beheimatet, hat für sein amtliches Siegel anno 1760 folgenden Wappenbeschrieb: «In Blau goldene Schrägbalken, belegt mit drei roten Herzen.» Sicher war er ein Verwandter des Oberberger Obervogtes *Josef Ignaz Zweifel*, der 1763–1775 in unserm Schlosse Oberberg bei Gossau residierte.

Von den letzten zwei hier angeführten Ammännern kennen wir leider den Wohnort nicht. Der Ammann *J. A. Joseph Frey* datierte sein Siegelwappen ins Jahr 1727. Im Siegelfeld steht auf einem Dreiberg ein aufrechter Löwe auf den Hinterpfoten. Als allerletzten unserer Ammännerliste nennen wir den Ammann *Johann Ulrich Hilbertshäuser*, dessen Siegelwappen unten einen Dreiberg und darob einen grossen Buchstaben H aufweist. Im Oberwappen erblicken wir einen Bügelhelm mit Helmzier. Das ganze mit dem Jahre 1759 versehene Siegelwappen zeigt links und rechts des Wappenfeldes je einen aufrecht auf den Hinterbeinen stehenden Löwen als Schildhalter.

Kantonale Institutionen

Walensee - Dampfschiffahrts - Gesellschaft 1836–1850: Die Umschrift lautet: «Gesellschaft für die Wallensee-Dampfschiffahrt». Das Wappen zeigt einen Delphin, d. h. einen Walfisch im Seewasser schwimmend, auf dem ein Mann reitet. Die Dampfschiffahrt auf dem oft stürmischen Walensee begann



*Siegel von Gossau
vom Jahre 1401.*

*Siegel: Finsternis SS. Severini,
Wil, 1642.*



*Siegel des Siechenhauses bei
St. Gallen anno 1562.*

*Siegel des Landrates der
St. Gallischen Alten Landschaft 1795
mit Wappen ihrer 5 Ämter.*



*Siegel des Spitals in Rapperswil,
undatiert.*

*Siegel des Frauenklosters Magdenau,
undatiert.*



anno 1836 und endigte in der Nacht vom 16.–17. Dezember 1850 mit dem tragischen Untergang des Raddampfers «Delphin». Das Unglück bedeutete das endgültige Erlöschen dieser Schiffahrtsgesellschaft.

Elektrizitätswerk des Kantons St.Gallen 1909–1914: Das Wappen zeigt in grünem Felde eine silberne Fascis, d. h. einen Bund von fünf Holzstäben mit hervorragendem Beil, mit einem breiten, grünen Band umflochten. Schon im Jahre 1887 wurde das Torfmoor Gübsen mit einer 105 m langen und 23½ m hohen Staumauer im Osten abgeschlossen, sowie ein Erddamm von 17 m Höhe und 380 m Länge im Westen erbaut. So erstand der künstliche Gübsensee, dessen Wasser von der Sitter und Urnäsch hergeleitet, zuerst in einer, seit 1905 in zwei Druckleitungen, zum Kubelwerk bei Bruggen-St.Gallen hinab geführt, um die dortigen Turbinen und Generatoren als Stromerzeuger zu betreiben. 1911–1914 war unser Gossauer Beat Steiner Mitglied des Verwaltungsrates des Elektrizitätswerkes Kubel. Die Gesellschaft des Elektrizitätswerkes des Kantons St.Gallen wurde am 24. November 1909 gegründet und ging am 28. August 1914 an die St.Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke (SAK) über.

Thurgauische Kantonalbank: Die Umschrift lautet: «Thurgauische Kantonalbank». Sie ist undatiert. Im senkrecht geteilten Wappenfeld dieses Siegels befindet sich in jeder Siegelhälfte ein springender Löwe. Das ist auch das Wappen des Kantons Thurgau. Im Jahre 1803, als der Thurgau zum Schwei-

zer Kanton erklärt wurde, wurde sein Wappen folgendermassen beschrieben: «Das Kantonalwappen besteht aus einem schräg geteilten Schild, woran der obere Teil Silber, der untere hellgrün ist.» In jeder Hälfte befindet sich ein schreitender goldener Löwe. Nach den heraldischen Vorschriften ist aber die Löwenfarbe unrichtig, denn farblich dürfte in einem Wappen nie Metall auf Metall stossen.

Literatur:

- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.
Karl Schönenberger u. Josef Holenstein: Kurze Geschichte des Kantons St.Gallen u. seiner Gemeinden. St.Gallen 1950
Ernst Gagliardi: Geschichte der Schweiz. Zürich 1934
Theodor Schwegler: Geschichte der kath. Kirche in der Schweiz. Stans 1943
Georg Thüser: St.Galler Geschichte. St.Gallen 1953–1972
Die Gemeindegewappen des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1946
Gottlieb Felder: Die Stadt St.Gallen u. ihre Umgebung. St.Gallen 1916
Walter Schläpfer: Appenzell AR, Bd. II, Urnäsch 1972
Rudolf Henggeler: Professbuch der Abtei St.Gallen. Zug 1929
Otto Wimmer: Handbuch der Namen der Heiligen. Innsbruck 1956
Hans Dürst: Rittertum. Aarau 1960
Wilhelm Ewald: Siegelkunde. München u. Berlin 1914
Emil Schulthess: Die Städte- u. Landessiegel der Schweiz. Zürich 1853
D. L. Galbreath: Handbüchlein der Heraldik. Lausanne 1930
Ernst Königer: Aus der Geschichte der Heilkunst. München 1958
H. R. von Fels u. A. Schmid: Wappenbuch der Stadt St.Gallen
Karl Steiger: Geschichte der Pfarrei Wil. Wil 1932
Schweizerisches Archiv für Heraldik. seit 1887 bis heute
J. Elser: 25 Jahre St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke. Rorschach 1939
O. Scheitlin: Das st.gallische Zunftwesen. 1937
Eugen Schneiter u. Emil Huber: Die Wappen der Zünfte der Stadt Zürich. Zürich 1936
Otto Oesch-Maggion: Der Hof Balgach. Altstätten
Toggenburger Heimat-Kalender. Bazenheid 1946, 1947 u. 1948